



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896-

Vollendung ihrer Persönlichkeit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75767)

so entschiedene, präcise Fassung, sind von dem zarten Halbdunkel der Schwärmerei und von dem Dilettantischen, was sonst der weiblichen Dichtung anhängt, meist so weit entfernt, daß man sie durchaus für die Arbeiten eines Mannes halten würde, wenn nicht Namen, Nachrichten und bestimmte äußere Andeutungen das Gegentheil besagten.

Denn mit der Bildung entwickelt sich auch der Individualismus in den Frauen höherer Stände auf ganz ähnliche Weise wie in den Männern, während außerhalb Italiens bis auf die Reformation die Frauen, und selbst die Fürstinnen, noch sehr wenig persönlich hervortreten. Ausnahmen wie Isabeau von Baiern, Margarete von Anjou, Isabella von Castilien u. s. w. kommen auch nur unter ganz ausnahmsweisen Verhältnissen, ja gleichsam nur gezwungen zum Vorschein. In Italien haben schon während des ganzen 15. Jahrhunderts die Gemahlinnen der Herrscher und vorzüglich die der Condottieren fast alle eine besondere, kenntliche Physiognomie und nehmen an der Rotorietät, ja am Ruhme ihren Antheil (Bd. I, S. 150). Dazu kommt allmählich eine Schaar von berühmten Frauen verschiedener Art (Bd. I, S. 162), wäre auch ihre Auszeichnung nur darin zu finden gewesen, daß in ihnen Anlage, Schönheit, Erziehung, gute Sitte und Frömmigkeit ein völlig harmonisches Ganzes bildeten. Von einer aparten, bewußten „Emancipation“ ist gar nicht die Rede, weil sich die Sache von selber verstand. Die Frau vom Stande mußte damals ganz wie der Mann nach einer abgeschlossenen, in jeder Hinsicht vollendeten Persönlichkeit streben. Derselbe Hergang in Geist und Herz, welcher den Mann vollkommen macht, sollte auch das Weib vollkommen machen. Active literarische Thätigkeit verlangt man nicht von ihr, und wenn sie Dichterin ist, so erwartet man wohl irgend einen mächtigen Klang der Seele, aber keine speciellen Intimitäten in Form von Tagebüchern und Romanen. An das Publikum dachten diese Frauen nicht; sie mußten vor Allem bedeutenden Männern imponiren ¹⁾ und deren Willkür in Schranken halten.

¹⁾ Ant. Galateo, epist. 3, an die junge Bona Sforza, die spätere Gemahlin des Sigismund von Polen: Incipe aliquid de viro sapere, quo-

Das Ruhmvollste, was damals von den großen Italienerinnen gesagt wird, ist, daß sie einen männlichen Geist, ein männliches Gemüth hätten. Man braucht nur die völlig männliche Haltung der meisten Weiber in den Heldengedichten, zumal bei Bojardo und Ariosto, zu beachten, um zu wissen, daß es sich hier um ein bestimmtes Ideal handelt. Der Titel einer „virago“, den unser Jahrhundert für ein sehr zweideutiges Compliment hält, war damals reiner Ruhm; ihn gebraucht z. B. Jakob von Bergamo für die von ihm am meisten gerühmten Frauen. Ihn trug mit vollem Glanze Caterina Sforza (geb. 1462), Gemahlin, dann Wittve des Girolamo Riario, dessen Erbe Forlì sie zuerst gegen die Partei seiner Mörder, an denen sie mit eigener Hand blutige Rache nahm, dann später gegen Cesare Borgia mit allen Kräften vertheidigte; eine Frau, die täglich ihre Soldaten inspicierte, durch ihre diplomatische Geschicklichkeit Machiavellis erste Legation zum Scheitern brachte und die ihren Drängern, welche ihr zuriefen, man würde an ihren Kindern Rache nehmen, fast cynisch erwiderte: nun gut, dann würde sie andere bekommen. Endlich unterlag sie, behielt aber doch die Bewunderung aller ihrer Landsleute und den Namen der „prima donna d'Italia“. ¹⁾ Eine heroische Ader dieser Art erkennt man noch in verschiedenen Frauen der Renaissance, wenn auch keine mehr solchen Anlaß fand, sich als Heldin zu bethätigen. Isabella Gonzaga (Bd. I, S. 44) verräth diesen Zug ganz deutlich, nicht minder Clarice aus dem Hause Medici, die Gemahlin des Filippo Strozzi, deren mehr als weiblicher Geist, mehr als weibliche Beredsamkeit von dem Chronisten gerühmt wird, und die Gräfin von Mirandula, welche dem Eroberer ihrer Stadt, Papst

niam ad imperandum viris nata es . . . Ita fac, ut sapientibus viris placeas, ut te prudentes et graves viri admirentur, et vulgi et mulierularum studia et iudicia despicias etc. Auch sonst ein merkwürdiger Brief. (Mai, Spicileg. rom. VIII, p. 532.)

¹⁾ So heißt sie in dem Hauptbericht: Chron. venetum bei Murat. XXIV; Col. 121; virago das. 128. Vgl. Infessura bei Eccard, scriptt. II, Col. 1981. Arch. stor. Append. II, p. 250, die archiv. Notiz bei Gregorovius VII, S. 437 Anm. 1. Villari, Machiavelli I, 325—330.